

# HEIMATBUND THÜRINGEN

## Flurnamen-Report 2/2011

(Mitteilungen zum Projekt „Flurnamen und Regionalgeschichte“)

---

### Flurnamentagung für Ostthüringen am 19. 02. 2011 in Gera

Die erste Flurnamentagung in diesem Jahr fand am 19. Februar zwischen 10 und 15 Uhr im Kultur- und Kongresszentrum Gera mit über 30 Flurnamenmitarbeitern und Interessierten statt. In der Begrüßung wurde eindrücklich betont, wie wichtig die ehrenamtliche Arbeit der Flurnamenforscher nicht nur für unser Projekt, sondern auch für jeden einzelnen Ort in Thüringen ist. Mit viel Fleiß und Engagement sammeln und dokumentieren Heimatforscher, Ortschronisten und geschichtlich Interessierte mit den Flurnamen einen Teil ihrer regionalen Heimatgeschichte und schaffen gleichzeitig die Voraussetzung dafür, dass wir dem Ziel eines gesamthüringischen Flurnamenbuches jedes Jahr ein Stückchen näher kommen. Barbara Umann vom Heimatbund Thüringen e. V. bedankte sich bei allen ehrenamtlichen Mitarbeitern, die die Flurnamen ihrer Orte und Region dokumentieren und damit vor dem Vergessen bewahren, aber auch bei Frau Barbara Aehnlich und Herrn Dr. Frank Reinhold, die seit mehreren Jahren und vorwiegend ehrenamtlich unser Projekt von sprachwissenschaftlicher Seite aus betreuen und zahlreiche Anfragen zur Deutung spezieller Flurnamen beantworten.

Barbara Aehnlich von der Friedrich-Schiller-Universität Jena gab in ihrem Einführungsvortrag sowohl den gewohnten Einblick in die Sammlung, Erklärung und (vor allem digitale) Dokumentation der Thüringischen Flurnamen, stellte aber auch den aktuellen Stand der Flurnamenarbeiten an der FSU Jena, der beim Heimatbund Thüringen eingegangenen Flurnamensammlungen und der Digitalisierung des alten Flurnamenarchivs der FSU Jena vor. Allein im letzten Jahr wurden elf Abschlussarbeiten zu den Flurnamen verschiedener Gemarkungen in Thüringen an der FSU Jena abgegeben. Mit freundlicher Unterstützung des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur konnten auch im letzten Jahr von Studenten der FSU Jena die Arbeiten zur Digitalisierung der Flurnamenbelege im Flurnamenarchiv Jena fortgeführt werden. Damit liegen inzwischen ca. 30.000 Flurnamenbelege digital in einer Datenbank an der FSU Jena vor. Dazu kommen noch ca. 7.000 Flurnamen, die beim Heimatbund bisher in eine Datenbank einge-

geben wurden. Im Jahr 2010 wurden 24 neue Flurnamensammlungen beim Heimatbund abgegeben, im Jahr 2011 bisher sieben. Damit ist die Zahl der von ehrenamtlichen Flurnamenforschern eingereichten Flurnamensammlungen angewachsen auf 155 Sammlungen mit fast 29.000 Flurnamen. Ausgiebig vorgestellt wurden die Möglichkeiten der Dateneingabe in eine Word-Erfassungsmaske, in eine Excel-Liste und eine Open-Office-Datenbank, aber auch angedachte Möglichkeiten zur Verknüpfung mit digitalen Karten.

Ingrid Faber vom Stadtarchiv Gera stellte die Möglichkeiten der Nutzung von Archivbeständen im Stadtarchiv vor und beantwortete zahlreiche Fragen dazu.

Dr. Frank Reinhold aus Berga/Elster legte in seinem Vortrag über „Reinhard Michaelis` ungedrucktes Manuskript von 1952 über den Landkreis Greiz als Quelle für Flurnamen“ überzeugend dar, welcher Fundus an alten Flurnamen auch in sonstigen Quellen vorhanden sein kann. Dieser Beitrag ist in leicht gekürzter Form in diesem und im nächsten Flurnamenreport enthalten.

Gerd Bauke aus Gera sprach über Probleme und Resultate bei der Flurnamenerfassung in Gera. Mit Hilfe einer AGH-Maßnahme konnten hier allein über 2000 Flurnamen als Flurnamenbeleg und als Foto erfasst und dokumentiert werden – ein beeindruckender Grundstein für vertiefende Forschungen.

Nach der Mittagspause stellten die langjährigen Flurnamensammler Gudrun und Kurt Häßner aus Weida ihre neueste Flurnamensammlung von Zschorta in Wort und Bild vor. Seit vielen Jahren erforschen sie (nicht nur) die Flurnamen der Region um Weida und gaben am Ende Ihres Vortrages auch ihre nächsten Projekte Köckritz/Köfeln, Mildenerfurth und Cronschwitz bekannt.

Friedrich Smit aus Bad Köstritz zeigte die DVD seines Heimatvereins „Flurnamen slawischer und deutscher Wurzel der Gemarkung Bad Köstritz, Gleina und Pohlitz aus luftiger Höhe erklärt“ und stand Rede und Antwort zur möglichen Deutung einzelner Namen. Im letzten Vortrag stellte Andreas Preller aus Stadtroda die „Flurnamen von Bürgel – Kloster, Slawen und Töpferhandwerk“ in Wort und Bild vor.

Anschließend standen Barbara Aehnlich und Dr. Frank Reinhold Rede und Antwort für Fragen zur Deutung einzelner und schwieriger Flurnamen. Die sehr kritisch und kontrovers geführte Abschlussdiskussion zeigte aber auch, wie wichtig es für die Motivation aller ehrenamtlichen Mitarbeiter ist, dass die bisherigen und zukünftigen Flurnamensammlungen zeitnah mindestens in einer öffentlich zugänglichen Datenbank publiziert werden, aber auch eine sprachwissenschaftliche Auswertung und damit Betreuung der ehrenamtlichen Flurnamenforscher beginnen sollte.

Wolfgang Dietrich

## **Geoinformation und Flurnamenforschung**

Am 07. 04. 2011 fand im Geografischen Informations-Zentrum (GIZ) des Thür. Landesamtes für Vermessung und Geoinformation ein Informationstreffen zu Nutzungsmöglichkeiten der amtlichen Geodaten des Landes Thüringen in unserem Flurnamenprojekt statt. Eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Barbara Umann stellte den Stand und die Perspektiven unseres Projektes vor und bat um Unterstützung und Bereitstellung von Geodaten. Dr. Andreas Richter und seine Mitarbeiter Frank Busch und Andreas Maak zeigten an konkreten Beispielen die Recherchemöglichkeiten nach historischen Flurbezeichnungen im Internetportal "Geoproxy Thüringen". Barbara Umann stellte die Möglichkeiten zur Verortung von Flurnamen und die Nutzung historischer Karten im Kulturlandschaftsportal Thüringen der Fachhochschule Erfurt vor. Vereinbart wurde eine Unterstützung unseres Projektes und die Möglichkeit der Nutzung und Austestung von Geodaten durch vorerst einzelne Flurnamenmitarbeiter. Erste Testergebnisse werden auf der nächsten Flurnamentagung am 25. 5. 2011 in Saalfeld (siehe Termine) vorgestellt. Am Beispiel des "Hopfengrabens" im Goßwitzer Wutschental wird der Weg dieses Flurnamens aus den historischen Quellen in die digitale Welt des amtlichen Geoinformations-Netzwerkes erläutert.

Reinhard Schneider, Unterwellenborn

## **Reinhard Michaelis' ungedruckte Geschichte des Stadt- und Landkreises Greiz als Quelle für die Flurnamenforschung (Teil 1)**

### **1. Einleitende Bemerkungen**

Die Sammlung und anschließende sprachliche Auswertung unserer Flurnamen ist bekanntlich ein mühsames, nicht selten Jahre oder gar Jahrzehnte andauerndes Unterfangen. Im Rahmen unseres Projekts müssen wir daran interessiert sein, möglichst alle gedruckten und auch die ungedruckten Vorarbeiten für ein thüringisches Flurnamenbuch zu erfassen und dadurch unnötige Mehr- und Doppelarbeit zu vermeiden. Eine solche Sekundärquelle stellt das Schreibmaschinenmanuskript des Irchwitzers Lehrers Reinhard Michaelis (1882 – 1963) über den früheren Kreis Greiz dar, von dem eine Fotokopie im Thüringischen Staatsarchiv Greiz (Sammlung Greiz Nr. 205) vorhanden ist. Über den seinerzeit bekannten Pädagogen schreibt Pfarrer Helmut Warmuth im Greizer Heimatkalender 1999: „Michaelis war über viele Jahre in Greiz-Irchwitz als Lehrer und Rektor tätig. Er galt als ein guter Wissensvermittler auf der einen Seite; zugleich war der Pädagoge Reinhard Mi-

chaelis auf der anderen Seite ein strenger Schulmeister. Als Heimatforscher unserer Region hat er Bleibendes geleistet. Viele seiner Arbeiten wurden von der „Greizer Zeitung“ in der Beilage „Vergangenheit – Gegenwart“ veröffentlicht. Reinhard Michaelis hat sich auch an schwierige Stoffe herangewagt, schwer lesbare Archivalien erschlossen und der Nachwelt überliefert. Dafür gebührt ihm Dank und Anerkennung.“ Seit April 2003 befindet sich am Gebäude Teichplatz 5 in Greiz-Irchwitz eine Gedenktafel mit folgender Inschrift: „Im Schulsaal dieses Gebäudes, bis 1776 gräflich reußische Domäne, begann im Jahre 1903 der Lehrer und Heimatforscher Reinhard Michaelis geb. 22.11.1882 in Wildetaube gest. 27.3.1963 in Irchwitz – Leiter der Irchwitzter Schule von 1926 bis 1945 – seine pädagogische Tätigkeit.“

### **2. Reinhard Michaelis' Geschichte des Kreises Greiz**

Für Zwecke des heimatkundlichen Unterrichts gedacht war auch das umfangreiche Manuskript „Der Landkreis Greiz in Geschichte und Zahl“, dessen Vorwort vom 26. März 1952 datiert. Das Werk spiegelt somit die damalige Kreiszugehörigkeit (Stadt- und Landkreis Greiz) wider; einige der Orte kamen wenig später zum neuen Kreis Zeulenroda.

Nach dem Vorwort und dem Literaturverzeichnis folgen die Kapitel (in Klammern die Seitenzahlen): Geschichtliches (1); Vor- und frühgeschichtliche Besiedelung (1 – 5); Die Besiedelung des Vogtlandes in geschichtlicher Zeit (6 – 13); Die Zeit der Religionskriege (13 – 16); Der Siebenjährige Krieg (16 – 20); Die Napoleonischen Kriege (20 – 23); Das Jahr 1848 (23 – 31; das Kapitel reicht bis nach 1945); Geschichtliches über die im Kreis bodenständigen Industrien (32 – 33); Die Bewohner (34 – 37); Entfernung der Kreisorte von dem am nächsten gelegenen Bahnhof (38 – 39); Höhenlage der Orte des Kreises (40 – 41); Vertikale Gliederung des Kreisgebietes (42 – 44; mit Bergnamen); Die geologischen Verhältnisse des Kreises (45 – 47); Die Bewässerung (48 – 49; mit Gewässernamen); Die gesundheitlichen Verhältnisse im Kreis (50); Turn- und Sportplätze (51); Schwimmbäder (51); Bautätigkeit im Landkreis Greiz (51); Bautätigkeit im Stadtkreis Greiz (51); Viehbestand im Kreis Greiz (51); Ernterträge im Kreis Greiz (51); Obsternten im Kreis Greiz (51); Bodenarten und Bodennutzung (51); Bodennutzung nach Fruchtarten (51). Den Hauptteil bildet die auf Seite 52 beginnende Geschichte der Kreisorte. Behandelt werden im Einzelnen der Stadtkreis (S. 54 – 90) mit den Orten Greiz, Greiz – Altcaselwitz, Greiz – Dörlau), Greiz – Gommla, Greiz– Irchwitz mit Aubachtal, Greiz – Kurtschau, Greiz – Moschwitz, Greiz – Obergrochlitz, Greiz – Pohlitz, Greiz – Raasdorf, Greiz – Rothenthal, Greiz – Sachswitz, Greiz – Schönfeld und Greiz – Untergrochlitz; dann folgen nach einem kurzen Abriss über die Geschichte der Orte

des Landkreises Greiz auf den Seiten 91 bis 236 die Siedlungen Albersdorf, Altgernsdorf, Arnsgrün, Berga, Bernsgrün, Brückla, Büna, Clodra, Cossengrün, Culmitzsch, Dasslitz, Dittersdorf, Dobia, Dörtendorf, Erbengrün, Eubenberg, Eula, Fraureuth, Friedmannsdorf, Fröbersgrün, Frotschau, Gablau, Göhren-Döhlen, Götendorf- Neuärgernis, Gottesgrün, Großdraxdorf, Großkundorf, Hain, Hainsberg, Herrmannsgrün, Hohenleuben, Hohndorf, Kahmer, Katzendorf, Kauern, Kleinkundorf, Kleinreinsdorf, Kleinwolschendorf, Krölpa, Kühndorf, Langenwetzendorf, Langenwolschendorf, Leiningen, Leitlitz, Lunzig, Markersdorf, Mehla, Merkendorf, Mohlsdorf, Muntscha, Naitschau, Neugernsdorf, Niederböhmersdorf, Nitschareuth, Obergeißendorf, Pahren, Piesigitz, Pöllwitz, Reinsdorf, Reudnitz, Schönbach, Schönbrunn, Silberfeld-Quingenberg, Sorge-Settendorf, Staitz, Stelzendorf, Teichwolframsdorf, Triebes, Tschirma, Untergeißendorf, Waltersdorf (bei Neumühle), Waltersdorf (bei Irchwitz), Weckersdorf, Weissendorf, Wellsdorf, Wenigenauma, Wernsdorf, Wildetaube, Wittchendorf, Wolfersdorf, Wolfshayn, Zadelsdorf, Zeulenroda, Zickra (bei Auma), Zickra (bei Berga) und Zoghaus.

Für unser Projekt besonders interessant wird die Abhandlung durch die Tatsache, dass der Autor für nahezu alle Orte die ihm bekannten Flurnamen (auch unter Heranziehung der reußischen Landeskunde von Brückner und der im Greizer Staatsarchiv verwahrten Flurkarten) verzeichnet. Darin schließt er übrigens auch Gewässer-, Straßen- und Gebäudenamen mit ein.

Insgesamt sind 1139 Flurnamen aus 100 (bzw. 104, wenn man die mit anderen zusammengeschlossenen Siedlungen Aubachthal, Döhlen, Neuärgernis und Quingenberg dazuzählt) Orten erfasst. Aus 15 [bzw. 17] Gemeinden (Culmitzsch, Dörtendorf, Eula, Göhren-Döhlen, Katzendorf, Kleinkundorf, Krölpa, Muntscha, Obergeißendorf, Piesigitz, Silberfeld-Quingenberg, Stelzendorf, Teichwolframsdorf, Untergeißendorf und Zickra bei Auma) lagen Reinhard Michaelis keine Namen vor; sie zählten nicht zu Reuß, sondern zu Sachsen-Weimar. Teilt man die Gesamtzahl der Namen durch die Zahl der mit Belegen vertretenen Orte, so ergibt sich ein Durchschnitt von reichlich 13 Benennungen (1139 : 85 = 13,4).

Nicht wenige nach ihrer sprachlichen Herkunft letztendlich identische Namen treten in verschiedenen Orten (es gibt ja auch Fluren, die zu mehreren benachbarten Orten gehören) und Quellen in differenzierter Schreibweise auf. So gehören aus dem Material in Reinhard Michaelis' Kreisgeschichte sprachlich zusammen: Basig, Posig; Beunte, Peunte, Peinten, Pointen-, Penne; Binnebach, Pinnebach; Binzig, Pinzig; Brahmäcker, Bramenäcker; Brunn, Brunnen; Buchenleite, Buchleite; Bühel, Bühl, Pöhl, Pühl, Pül; Eichleite, Eichenleite; Elsch, Oelsch, Öltzsch, Öltzsch, Olsch, Olisch; Forbrig, Vorwerk; Geheg, Gehege; Geiersleite, Geysersleite; Grünlei-

te, Grüne Leite; Haardt, Hardt, Harte; Quere, Quiere; Raite, Reuthe, Reuth, Reuten-; Rampöhl, Rompül, Rumpel(?); Rimlers Busch, Rimmilers Busch; Rödere, Rödern; Rotacker, Rothacker; Rother Wald, Rothenwald; Scherlichs-, Tzscherlich, Zscherlich; Schuppenwiese, Schupfenwiesen sowie Erlich, Erlicht; Staudicht, Staudig und Stöckicht, Stöckigt. Tännich, Tännig.

Trotz der Fülle der Namen ist nur ein Bruchteil der wirklich existierenden Benennungen erfasst. Für eine erste aussagekräftige Analyse genügt das Material aber auf jeden Fall. Die Möglichkeiten der Auswertung sollen im nächsten Beitrag (Teil 2) zumindest angedeutet werden.

Dr. Frank Reinhold

### Die „Spielberge“ in Thüringen

Auf unserer Suche nach den alten „Tanzbergen“ in der Thüringer Landschaft spielen die „Spielberge“ eine zentrale Rolle. Kein anderer Flurname trägt seine eigentliche Geschichte so eindeutig in seinem Namen wie die Spielberge. Erstaunlicherweise wurde das für unser heutiges Verstehen eindeutige Wort „Tanzberg“ sehr selten verwendet. So gibt es im Untersuchungsgebiet wesentlich mehr Spielberge (39 x) als Tanzberge (8 x). Dass die Spielberge als Tanz- und Feierorte tatsächlich noch umstritten sind, hängt auch mit einer Merkwürdigkeit zusammen, die auch mich längere Zeit davon abgehalten hat, sie als Tanzberge zu identifizieren.

Nachdem sich zwei Spielberge, die ich aufsuchte, auf frühgeschichtlichen Wallanlagen befanden, vermutete ich längere Zeit einen Zusammenhang zwischen Spiel und Kampf. Doch diese Verbindung bestätigte sich sprachlich nicht. Mit einer gewissen Regelmäßigkeit tauchten weitere Spielberge auf, die nicht von Wällen umgeben waren. Auch im Handbuch „Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit“<sup>1</sup> werden drei Spielberge als Burgstelle oder Burgwall bezeichnet, obwohl von keiner dieser Anlagen Funde oder historische Quellen vorliegen, die auf eine Verwendung als Burg hinweisen.

Spätestens als ich mitten in der Stadt Lübben im Spreewald auf dem Hausberg der Stadt, einem „Spielberg“ stand, war mir bewusst, dass sich hinter dem Bergnamen „Spielberg“ eine ganz besondere Geschichte verbergen muss. Was macht nun einen Berg zum „Spielberg“? Die sprachliche Herkunft des Wortes „Spiel“ ist eindeutig: **Spiel** s. mhd., ahd. spil **Tanz** (ahd. spilari, spilmann Vortänzer, Schauspieler); ... **spielen** Zw. hd. spiln, ahd. spilon urspr. = **sich schnell (fröhlich) bewegen**.<sup>2</sup>

Im Althochdeutschen sowie auch im Mittelhochdeutschen, also von ca. 750 bis um 1350, war die Bedeutung des Wortes Spiel = Spilln eindeutig auf tanzen, springen, hüpfen, musizieren bezogen. „Spil“ kann jedoch neben Spiel, Zeitvertreib, Vergnügen auch für Wettkampf, Turnier und Kampfspiel stehen<sup>3</sup>. Im Hersfelder Zehntverzeichnis (830 - 850) wird dreimal ein „Spiliberc“ genannt. Interessanterweise lässt sich die Entwicklung des Wortes Spiel von „Spili“ noch bei einigen älteren Flurnamenbelegen zurückverfolgen, so bei Großenehrich und Winkel. In Herrngosserstädt hat diese Weiterentwicklung offensichtlich nicht stattgefunden und die entsprechende Anhöhe an der Gemarkungsgrenze zu Burgholzhausen heißt heute noch „Spillingsberg“.

Aufschlussreich für die gesamte Gruppe der „Tanzberge“ ist die Entwicklung der Spielberge aus Spilbergen. „Spil“ besitzt seine sprachliche Wurzel in der schnellen Bewegung und ist z. B. mit Spindel oder Spil als Ankerwinde verwandt. Doch neben „spil“ gibt es noch weitere alte Bezeichnungen für drehende = tanzende Bewegung. So erklärt sich der Name „Dorl-Berg“ bei Großlobichau. Der Dorl ist der Kreisel und „dorlen“ ist eine alte Bezeichnung für kreiseln. „Tanzen wie e Dorl“ ist im gesamten mittleren Thüringen gebräuchlich<sup>4</sup>. Da sich ein Berg selbst nicht bewegen bzw. drehen kann, verweisen Bergnamen mit entsprechenden Bewegungswörtern, dass auf diesen Bergen sehr wahrscheinlich gedreht, gespielt, gedort, gewallt – also getanzt wurde.

Sucht man durch die Realprobe in der Landschaft eine gemeinsame Schnittfläche der Spielberge, so fällt sehr oft die direkte Lage an der Flurgrenze auf. Einige Ortschaften teilen sich den Spielberg regelrecht, die Flurgrenze durchläuft dann die Bergkuppe. Oft ist auch eine dritte Gemarkungsgrenze in unmittelbarer Nachbarschaft. Alle Spielberge, die ich persönlich besuchen konnte (8 x), besitzen ein gut tanzbares Plateau. Ein gemeinsamer Nenner der Spielberge könnte also lauten: der schönste tanzbare Berg oder die Anhöhe mit möglichster Nähe zur Nachbargemeinde. Entscheidend für die Qualifizierung als gemeinsamer Tanzberg ist also nicht der höchste Berg der Ortsflur.

Deutlich wird dies bei der Spielburg zwischen den Dörfern Auleben, Görsbach und Heringen. Obwohl ringsum entsprechende Berge vorhanden sind, hat man eine Fläche in der Niederung an der Helme gewählt. Ähnlich verhält es sich mit dem Spielberg zwischen den Dörfern Dörnfeld, Griesheim und Hammersfeld. Ausschlaggebend war hier wiederum die zentrale Lage zwischen den drei Ortschaften.

Ganz offensichtlich war der Begriff „Spielberg“ über einen sehr langen Zeitraum ein Wortcode für den Platz, an dem man zum gemeinsamen Tanz zusammen kam, egal ob es sich bei diesem Ort um einen bedeutenden Berg oder eine kleine Anhö-

he handelte. Ein weiterer wichtiger gemeinsamer Nenner wohl aller Tanzberge ist die mögliche Ortsnähe. Der Fußmarsch zum gemeinsamen Tanzplatz durfte keine Tortur werden. Alle bisher bekannten Berge sind in maximal ca. 45 min zu erreichen.

Der Spielberg bei Wippra im Südharz schien unter diesem Gesichtspunkt bisher eine Ausnahme zu sein, da der betreffende Berg ca. 6 km vom jetzigen Ort entfernt liegt. Dankenswerterweise bekam ich aber die Information, dass es um diesen Spielberg ursprünglich drei jetzt wüste Ortschaften gab: Neundorf, Prinzhain und Knechterode.

Die Bezeichnung „Spielberg“ als ausgeprägter Codebegriff wurde offensichtlich auch in andere Regionen exportiert. Nur so ist es zu erklären, dass im Mittelalter der Name auf Berge übertragen wurde, die diese Bezeichnung ursprünglich nicht besaßen. Der Spielberg im sorbischen Lübben trug in der ehemaligen sorbischen Landessprache mit Sicherheit einen anderen Namen. Aufschlussreich in dieser Hinsicht ist die Geschichte der Festung Spielberg in Mähren. Christian Elvert berichtet in seinem Artikel „Der Spielberg als Residenz der Landesfürsten, Landesfestung und Strafanstalt“, dass der Berg erst von den deutschen Kolonisten im 14. Jh. seinen Namen bekam. Vorher hieß er die „Brünner Burg“. Er nennt zudem noch fünf weitere Beispiele für den Namen Spielberg in Mähren.

Das Zusammentreffen zwischen frühgeschichtlichen Wallanlagen und auch späteren Burgen und dem Namen Spielberg führt zu den spannenden Fragen: Welche Funktion besaßen die entsprechenden Erdwälle ursprünglich tatsächlich? Wer war zuerst da? Hier müssen wir wahrscheinlich mit zwei unterschiedlichen Entwicklungen rechnen:

1. Der Tanzplatz wurde mit einem Wall abgegrenzt, wie z. B. der Spielberg in Neustadt bei Nordhausen oder die Spielburg in Auleben bei Kelbra.
2. Der Tanzplatz wurde in eine bereits bestehende Anlage verlegt.

Vielleicht gab es sogar eine Doppelfunktion der Spielberge als Festplatz und als Rückzugsort bei Gefahr. Eine eingehende Untersuchung und ein entsprechender Vergleich derartiger Anlagen ist bisher nicht bekannt.

Die Verteilung der Spielberge in Deutschland deutet auf ein Nord-Süd-Gefälle hin. Mit einer gewissen Regelmäßigkeit finden wir sie in Baden-Württemberg, Hessen, Bayern und Österreich. Etwas seltener sind sie in Niedersachsen. Aus Mecklenburg sind bisher nur zwei Spielberge bekannt und auch in Sachsen findet sich bisher nur der Lübbener Spielberg, der deshalb aber umso bemerkenswerter ist.

Auffällig für den Thüringer Raum ist das Fehlen der Spielberge in dem Ostthüringer „Kuhtanzgürtel“ entlang der Elster. Allein die Gemarkung Lotschen besitzt sowohl einen Kuhtanz- als auch einen Spielberg.

Etwas unsicher ist bisher noch der Zusammenhang zwischen Spiel- und Spiegelberg. Die Spielburg bei Wippra wird z. B. auch als Spiegelburg bezeichnet. Die kontinuierliche Nähe der bisher bekannten Spiegelberge zu den jeweiligen ursprünglichen Ortskernen fällt genauso auf. Ein Spiegelberg liegt sogar direkt an der Kirche, in Klostermannsfeld gab es dicht nördlich des alten Ortsteils eine Spiegelburg. Jetzt ist sie bebaut.

Eine systematische Untersuchung aller bekannten Spiegelberge in ihrer sprachlichen Entwicklung und ihrer topographischen Lage steht allerdings noch aus.

„**Spiel**“-**namen** in Thüringen (Auswahl):

*Auf dem Spielberge* in Altremda (SLF), *Auf der Spiele* in Arnsbach (SLF), *Spielburg* in Auleben (NDH), *Der Spielberg* in Bergsulza (WE), *Am Spielberge* in Bremen (WAK), *Am Spielberg* in Dörnfeld (SLF), *Zum Spielbergtor* in Erfurt, *Auf der Spindelsburg* in Faulungen (UH), *Am Spielberg* in Fretterode (EIC), *Spielberg* in Friedelshausen (SM), *Unterm Spielberg* in Gerthausen (SM), *Spielberg* in Grobenehrich (KYF), *Spilsberg* in Hammersfeld (IK), *Großer Spielberg* in Henfstädt (HBN), *Spielberg* in Hummelshain (SHK), *Spielacker* in Kieselbach (WAK), *Spielberg* in Kunitz (Jena), *Spielberg* in Lotschen (SHK), *Spielmannsleite* in Manebach (IK), *Auf dem Spielberg* in Mendhausen (HBN), *Spielbergstraße* in Mühlhausen (UH), *Am Spielberg* in Nausiß (SÖM), *Spielberg* in Neustadt (NDH), *Auf dem Ritterspiel* in Orlamünde (SHK), *Spielberg* in Riechheim (IK), *der Große Spielberg* in Roda (IK), *Spielberg* in Untermaßfeld (SM), *Am unteren Spielberg* in Westenfeld (HBN).

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Stolberg, Friedrich. Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit, Hildesheim 1968

<sup>2</sup> Mackensen, Lutz. Ursprung der Wörter. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Vma-Vertriebsgesellschaft 2000, S. 363

<sup>3</sup> Hennig, Beate. Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 2007, S. 303/304

<sup>4</sup> Lösch, W., Petzold, R., Reinhold, F., Wiegand, S., Kleines Thüringer Wörterbuch, Reclam Verlag Leipzig 1995, S. 29

Wolfram Voigt, Schkölen

### Was bedeutet der Flurname Eisfeld?

In den Fluren von bis jetzt ca. 60 thüringischen und hessischen Orten gibt es den Flurnamen Eisfeld. Da die „Eisfelder“ oft in Ortsnähe liegen, sind viele von ihnen mittlerweile überbaut worden; aus den Flurnamen wurden Straßennamen.

Als ich mich vor zwei Jahren mit dem Namen der Südthüringer Stadt Eisfeld beschäftigte, fiel mir auf, dass ein sehr großer Teil der „Eisfelder“ Gemeinsamkeiten aufweist:

- Sie liegen oft in Ortsnähe bzw. (wenn sie bebaut sind) am Ortsrand.
- Es gibt dort in der Regel Wasser (Bäche, Teiche, Quellen).
- Die „Eisfelder“ werden bzw. wurden überwiegend als Grünland genutzt.

Die urkundlichen und die Mundartbelege für das Südthüringer Eisfeld legen es nahe, dass das Bestimmungswort dieses Ortsnamens weder mit dem Grafen Asi, noch mit Eis, Asche, Esche und auch nicht mit Esch „Saatfeld“ zu tun hat. „Eis-“ dürfte aus einem althochdeutschen Wort \*âzi für Weideland entstanden sein. Es hat den Anschein, dass dieser Begriff schon früh außer Gebrauch gekommen ist.

Die unten aufgeführten Thüringer Eisfeldnamen sind mir bis jetzt bekannt. Leider habe ich bisher von den wenigsten nähere Angaben.

Apfelstädt/ GTH, Craula/ WAK, Crawinkel/ GTH, Creuzburg/ WAK, Dippach/ WAK, Eisfeld/ HBN, Fambach/ SM, Fischbach/ GTH, Gehaus/ WAK, Geisa/ WAK, Gompertshausen/ HBN, Gotha/ GTH, Günthersleben/ GTH, Horschlitt/ WAK, Kieselbach/ WAK, Mihla/ WAK, Neustädt/ WAK, Niederroßla/ AP, Nohra/ WE, Oberbösa/ KYF, Oesterbehringen/ WAK, Roda/ IK, Schönau/ GTH, Schwarzhausen/ GTH, Seebergen/ GTH, Siebleben/ GTH, Stregda/ WAK, Sundremda/ SLF, Untersuhl/ WAK, Volkerode/ EIC, Weimar/ WE, Wolfsbehringen/ WAK, Wünschensuhl/ WAK.

Um die oben genannte Deutung mit weiteren Namenbelegen stützen zu können, bitte ich um Ihre Zuarbeit und Antworten auf die folgenden Fragen:

- Liegt Ihr Eisfeld in Ortsnähe bzw. am Ortsrand?
- Ist Wasser in der Nähe?
- Wie wird das Eisfeld Ihrer Heimatgemarkung genutzt? (Acker – Grünland – Gärten – bebaut)
- War/ist das Eisfeld Gemeindeland?
- Wie lautet Eisfeld in der Mundart?
- Wie heißen „Schäfer“, „das Feld mähen“, „Teich“, „Eis“ und „Wein“, „schwer“, „fehlen“, „drehen“ in der Mundart?

- In welchen weiteren Orten gibt es Eisfeld als Flur- oder als Straßennamen?

Vielen Dank für Ihre Hilfe.

Achim Fuchs, Tel. 03693 43458,  
E-Mail: Achim.Fuchs@t-online.de

#### **Empfehlenswerte Literatur:**

**Archäologischer Wanderführer Thüringen, Heft 12, Wartburgkreis, Süd**, Hg. Sven Ostritz, Thür. Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Weimar 2010, ISBN 978-3-941171-41-1, 4,00 €.

Wie die seit 2004 in größeren Abständen bereits erschienenen elf Vorgängerbroschüren ist auch dieses neu herausgegebene Heft für den südlichen Wartburgkreis dazu gedacht, sich Bodendenkmale zu Fuß oder per pedes zu erschließen und die wichtigsten Informationen dazu auf jeweils einer Seite mit Bild und (recht kleinem) Kartenausschnitt in einer kleinen Broschüre für die Hosentasche dabeizuhaben. Aufgenommen wurden im südlichen Wartburgkreis 82 Bodendenkmale, alphabetisch geordnet nach den Orten, in deren Gemarkung sie sich befinden. Für die Nutzer von GPS-Geräten und Navigationssystemen wurden die geografischen Koordinaten mit angegeben, hilfreich zur zeitlichen Einordnung ist eine Zeitleiste auf jeder Seite. Eine Übersichtskarte am Ende und ein umfangreiches Literatur- und Quellenverzeichnis runden das Ganze vorteilhaft ab. Da dieser Wanderführer durch Laien und Schüler genutzt werden soll, wäre für die Folgehefte eine Erklärung bestimmter Fachausdrücke wünschenswert. Flurnamen und ihre Lage finden sich in Text und Kartenausschnitten in Hülle und Fülle, sind natürlich für die Heimatforscher vor Ort kein Geheimnis und bekannt, bieten aber den nicht Ortskundigen einen Einblick.

**Der Imperativ als Name. Lange, Peter**, In: Rudolstädter Heimathefte, 57. Jg. (2011) Heft 5/6, S. 159 – 161. Hg. Landkreis Saalfeld-Rudolstadt, zu bestellen unter 03671 823217 oder unter kultur@kreis-slfd.de .

Der auf vielen Teilgebieten der Regionalgeschichtsforschung tätige Autor beschäftigt sich in diesem kleinen Beitrag für uns überraschend auch mit Namen und bringt mit der Aufzählung und Erklärung von Formen des Imperativs in Personen- und geografischen (auch Ortsnamen) Namen mögliche Deutungen von Flurnamen, die ja vielfach auf Personennamen zurückzuführen sind.

Barbara Umann, Heimatbund Thüringen

#### **Nächste Termine im Projekt:**

**20. Mai 2011 von 14 – 17 Uhr in 99423 Weimar**, Marstallstraße 2: Seminar „Möglichkeiten der Internetrecherche in Bibliotheks- und Archivsystemen für Heimatforschung und Flurnamensammlung“ mit Dr. Frank Boblenz, Sömmerda.

**25. Mai 2011 von 13.30 – 17.30 Uhr in 07318 Saalfeld**, Albrecht-Dürer-Str. 3: Flurnamentagung für Südthüringen im Katasterbereich Saalfeld des Thür. Landesamtes für Vermessung und Geoinformation, Raum 121, Erdgeschoss.

**15. September 2011 von 17 – 19 Uhr in 06571 Donndorf**, Bachgasse 1, Bauernstube: Vorstellung der Abschlussarbeit „Die Flurnamen von Wiehe“ mit einer Einführung in die Geschichte der Flurnamenforschung in Thüringen - gemeinsame Veranstaltung mit der Stadt Wiehe anlässlich der 1225-Jahrfeier der Stadt.

---

Herausgegeben vom HEIMATBUND THÜRINGEN e.V.  
(Inhaltlich unveränderte Fassung für den E-Mail-Versand und zum Download,  
Weimar 2011)

Anfragen und Hinweise bitte an den HEIMATBUND THÜRINGEN,  
Hinter dem Bahnhof 12, 99427 Weimar,  
Tel. 03643 77 76 25, Fax 03643 77 76 26,  
E-Mail: info@heimatbund-thueringen.de

---